

Anhang.

I. Der Orlishäuser und der Griffstedter Hügel in der Flur von Leubingen.

Klopfleisch hat die Absicht gehabt, im Anschluß an seinen Bericht über den Leubinger Hügel auch über zwei Ausgrabungen Mitteilung zu machen, die er während seines Aufenthaltes in Leubingen noch in dortiger Flur vorgenommen hat. Die Zeichnungen dazu befinden sich mit auf den 4 Tafeln, die den Inhalt des großen Leubinger Hügels darstellen, und die Probedrucke davon sind zusammengelegt unter den Überschriften: „Grabhügelrest mit Steinkiste auf dem Orlishäuser Berge (Flur Leubingen) Fig. 1—6“ und „Griffstedter Grabhügel-Rest (Flur Leubingen) Fig. 1—7“. Gefäß- auch Gebeinreste aus diesen beiden Ausgrabungen befinden sich im Museum zu Halle. Bis jetzt ist über die Resultate dieser Ausgrabungen nichts bekannt geworden. Aber unter den mir übergebenen Notizbuchblättern Klopfleischs fand ich zwei, welche die an Ort und Stelle gemachten Eintragungen und Skizzen in Bleistift enthielten; und wenn auch die Ergebnisse der beiden Untersuchungen nicht von besonderem Belang gewesen sind, so hielt ich doch die Veröffentlichung für angemessen, sowohl um die Absicht Klopfleischs auszuführen, als auch um die Statistik über die thüringischen Altertumsfunde möglichst zu vervollständigen.

1. Der Orlishäuser Hügel liegt nach der Generalstabskarte $1\frac{1}{2}$ km südlich von Leubingen, während Orlishausen 5 km in der Richtung nach Südosten von ihm entfernt liegt und zwar durch die weimarische Staatsgrenze und zwei Dorffluren getrennt.

„Am Sonnabend den 15. Sept. 77. Ausgrabung auf dem Orlishäuser Hügel (früher Orlitzberg). Der Hügel war schon früher, nach der Separation, abgetragen und planiert worden, wobei Steinmesser und Urnen gefunden sein sollen durch H. Viol [Ökonom zu Leubingen].¹⁾

¹⁾ Die in eckige Klammern [] eingeschlossenen Worte sind Zusätze zu dem Text des Notizbuches, die ich aus anderweitigen Aufzeichnungen Klopfleischs entnommen habe.

Jetziger Pächter ist Christoph Kranold zu Leubingen. Der Hügel ist Kirchenbesitz.

Erste Stelle der Ausgrabung, westlich gelegen [zwischen Westrand des Hügel und Mitte]. Nach W. eine Steinlegung (? Altar?), der hintere Eckstein höher stehend als die übrige Steinfläche. Vor dem Steinlager östlich ein leichtes Pflaster von kleinen Steinen, die Feuer-

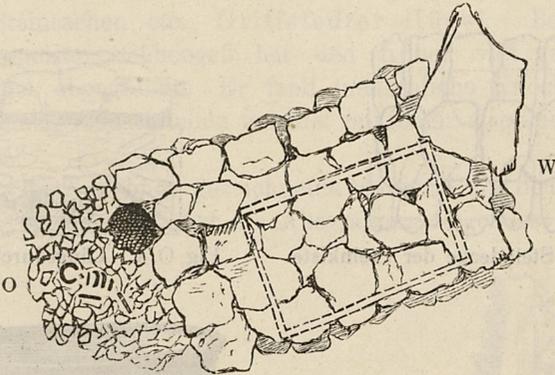


Fig. O. 1. Oberste Steinbedeckung über der Steinkiste auf dem Orlishäuser Berge.

spuren an sich tragen. [Vgl. Figur O. 1. Das Ganze war nach einer Angabe auf dem Original dieser Skizze 3 m lang und 2 m breit]. Unter diesem Pflaster aschige graue Branderde mit Kohlen und Holzresten; darunter menschliche Knochen eines Kindes, welche durch das



Fig. O. 2. Teilweise poliertes und abgerundetes Knochenstück.

Feuer oben auf teilweise ergriffen gewesen sind. Dabei lag das Bruchstück eines rundwalzigen bearbeiteten Knochens (Fig. O. 2). Unter der Steinsetzung zeigten sich Steine auf die hohe Kante gestellt, eine Steinkiste bildend, [ihre Lage ist auf Fig. O. 1 angedeutet durch das punktierte Viereck]. Die Decksteine zum Teil in die Kiste eingesunken (Fig. O. 3). Ziemlich am Grunde der Kiste zeigten sich wieder schräg

ansteigende Steine, darunter Menschenknochen, durch Brand mürbe, Kopf nach Osten schauend (am Westende der Kammer), nach unten lag das Skelett mit gebogenen Knien [Fig. O. 4 und 5]. Urne oben rechts neben dem Kopfe in der Ecke zerquetscht, sonst keine Beigabe. [Die Kiste, von Westen nach Osten gerichtet, war 1,40 m lang, 0,90 m breit, 0,77 m tief]. Auf dem Westende hatte die Kiste noch eine zweite [aufrecht stehende] Platte hinter der inneren ersten, welche etwas höher

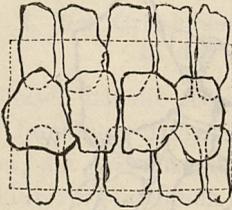


Fig. O. 3. Steindecke der Steinkiste.



Fig. O. 4. Längsdurchschnitt.

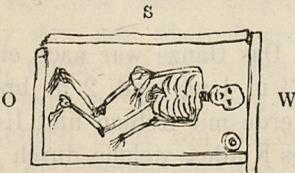


Fig. O. 5. Grundplan der Steinkiste.

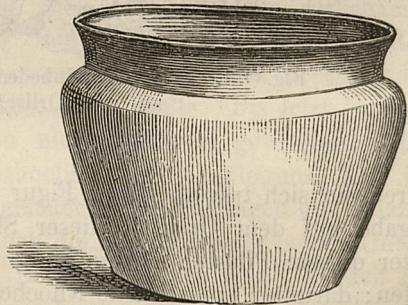


Fig. O. 6. Urne aus der Steinkiste.

stand. — [Zusatz:] Auch die größeren Steine der Steinsetzung waren von oben durch Feuer gebrannt.

Zweite Stelle: Aschige Branderde, darunter Kies“. [Nach einer Bleistiftskizze im Notizbuch lag diese zweite Stelle östlich von der ersten, am Südost-Rande des einstigen Hügelumfanges.]

Das Gefäß aus der Steinkiste des Orlishäuser Berges bildet Klopfleisch in der beistehenden Weise ab, Fig. O. 6. Im Provinzialmuseum zu Halle sind 8 Scherben desselben vorhanden, dunkelbraun, roh, unverziert und sehr schlecht gebrannt. Der Hauptscherben, der vom Boden bis zum Rande reicht (Tafel V, Fig. 1), 10,8 cm hoch, zeigt oben einen scharf eingezogenen Absatz und darauf einen 3 cm hohen, wenig

ausladenden, geraden Hals. Wegen der Seltenheit dieser Form habe ich die Photographie des Bruchstückes beigelegt. Das Grab gehört der Steinzeit oder der frühesten Bronzezeit an.

2. Griefstedt ist ein Dorf, früher Deutschordens-Kommende, $3\frac{1}{2}$ km nordwestlich von Leubingen an beiden Seiten der Unstrut gelegen.

„Am 15. September Nachmittag 77. Griffstedt, alte Wohnstätten auf dem Plateau über dem Unstrutufer (Kirchenstück und benachbarte Äcker. Herr Pfarrer ? . . . hat von da eine größere Zahl von Scherben, Knochen, Steinsachen etc. Griffstedter Hügel. Besitzer Herr Schuhmachermeister Schneegaß hat den früher viel größeren und höheren Hügel abgegraben. Er fand menschliche Knochen und in einer Urne einen menschlichen Schädel mit einer eisernen Krampe \cap durchstochen.“

Aus dem im Notizbuch gezeichneten Grundriß und den beigeetzten Erklärungen ergibt sich über die Ausgrabung folgendes: Der Hügel

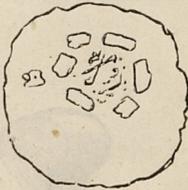


Fig. G. 1. Grundplan der Begräbnisstelle im Griffstedter Hügelreste.



Fig. G. 2. Feuersteinraspel (einzeln).

bestand aus sandigem Lehm. Zwischen Südrand und Mitte deckte man ein größeres „Brandloch“ auf, ohne Funde zu machen. Nahe dem Westrande fand man im Hügel einzeln liegend eine „Feuersteinraspel“ (Fig. G. 2). In der Nordseite des Hügels stieß man auf eine „Steinsetzung“ oder ein „Brandloch mit Steinumsetzung“ von ovalem Umfang (Fig. G. 1) „mit Bohlenresten, menschlichen Skelettresten, Spuren von Bronzerost, einzelnen Urnenscherben.“ Wahrscheinlich nach diesen Scherben gezeichnet ist die „Urne“, angeblich von Tassenform (Fig. G. 3), deren Fundstelle innerhalb dieser Steinsetzung auf dem gezeichneten Grundriß eingetragen ist. — Im Museum zu Halle sind nur Scherben angeblich „aus der Umgebung des Griefstedter Hügels“ aufbewahrt,

darunter auch einige schlecht gebrannte von geschweiftem Profil, ähnlich, wenn auch nicht so stark ausgebaucht, wie das Gefäß der Zeichnung, keine bis zum Boden reichend. Der größte Scherben zeigt konkave Biegung, vom Rand bis zum Umbruch 5 cm; und hat über den Umbruch hinaus nur noch 1 cm. Der Umbruch ist erheblich schärfer und kürzer als auf der Zeichnung. Von der in Zeichnung und Klischee vorliegenden Abbildung eines verzierten „Tonscherben aus dem Griffstedter Hügel“ (Fig. G. 4) ist im Museum zu Halle das Original nicht vorhanden. Außerdem hat Klopffleisch noch 3 Randscherben abgebildet

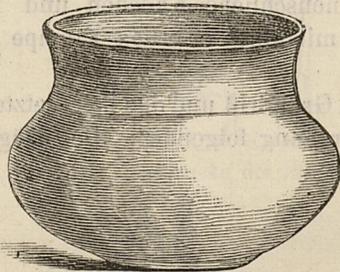


Fig. G. 3.
Tongefäß aus dem Griffstedter Hügel.

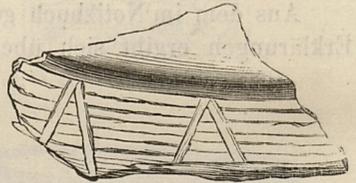


Fig. G. 4.
Tonscherben a. d. Griffstedter Hügel.



Fig. G. 5.



Fig. G. 6.



Fig. G. 7.

Tongefäß-Randstücke aus dem Griffstedter Hügel.

und mit der Bezeichnung versehen: „Tongefäß-Randstücke (Griffstedter Hügel)“ G. 5; G. 6; G. 7; die beiden letzteren rühren von mittelalterlichen Kugeltöpfen her, der erstere kann slawisch sein; sie stammen sicherlich nicht aus der Begräbnisstelle, sondern wahrscheinlich aus einer außerhalb des Hügels befindlichen Stelle, die auf dem oben erwähnten Grundriß an der Nordostseite des Hügels durch umfangreiche Schraffierung angedeutet und mit der Bezeichnung versehen ist:

„schwarze Erde mit vielen Tongefäßscherben“. Von dieser Scherben-sorte sind 13, von der ersteren 5 Stück vorhanden. Das Grab ist der älteren Bronzezeit zuzuweisen. Ähnliche Sförmig profilierte Tongefäße wie das unter G. 3 nicht ganz richtig gezeichnete Grabgefäß hat Klopffleisch in den Grabhügeln des Waldes Dorstewitz bei Schkölen gefunden (Eichhorn, Verzeichnis der Abgüsse von Bürgel Tafel III), sie kommen auch in Schlesien zusammen mit Aunjetitzer Töpfen vor (Seger, Schles. Vorzeit in Bild und Schrift. IV, 1907, S. 3—4).

II. Die Hügel von Sömmerda und von Nienstedt.

Die unvollendete Abhandlung, welche die beiden ersten Hefte der „Vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen“ füllt, trägt die Überschrift: „Die Grabhügel von Leubingen, Sömmerda und Nienstedt“. Die beiden letztgenannten Hügel hat Klopffleisch also für bedeutend genug gehalten, um sie mit dem von Leubingen zusammenzustellen; und es ist gewiß bedauerlich, daß über diese beiden Ausgrabungen bis jetzt gar nichts bekannt geworden ist. Auch unter den Zeichnungen und Probedruckten, die für die „Vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen“ bestimmt waren, fand sich kein Stück, das sich auf Sömmerda oder Nienstedt bezogen hätte. Die mir übergebenen Notizbuchblätter enthielten über diese beiden Ausgrabungen ebenfalls nichts. Dagegen fand ich unter den Manuskripten eine sorgfältig durchkorrigierte Unreinschrift zu einem Bericht an den Großherzog von Sachsen-Weimar, den Klopffleisch im Jahre 1878 „über die prähistorischen Ausgrabungen des verflossenen Jahres“ auf des Großherzogs Wunsch verfaßt hat. Dieses Konzept enthält kurzgefaßte Angaben über die Resultate der zweiten Ausgrabung von Leubingen, der Ausgrabung zweier Grabhügel auf der Ranstädter Wüstung bei Sömmerda, der dritten Ausgrabung bei Thierschneck (Grafschaft Camburg), ferner der Ausgrabungen im Lohholz bei Schkölen, im Dorstewitze (Wald) bei Schkölen, und bei Nautschütz in derselben Gegend. Während die übrigen fünf der hier genannten Ausgrabungen in der Literatur öfter vorkommen,¹⁾ und namentlich Thierschneck soeben eine sehr willkommene eingehende Behandlung durch Dr. Eichhorn in der Zeitschrift für

¹⁾ Ausgrabungen im Lohholz sind Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, Heft 4, S. 20—24 und Tafel VI und VII beschrieben, wo v. Borries nicht bloß über die 1885 von ihm unternommene, sondern auch über die von Klopffleisch 1877 gemachte Ausgrabung berichtet; Götze, Gefäßformen, 1891,